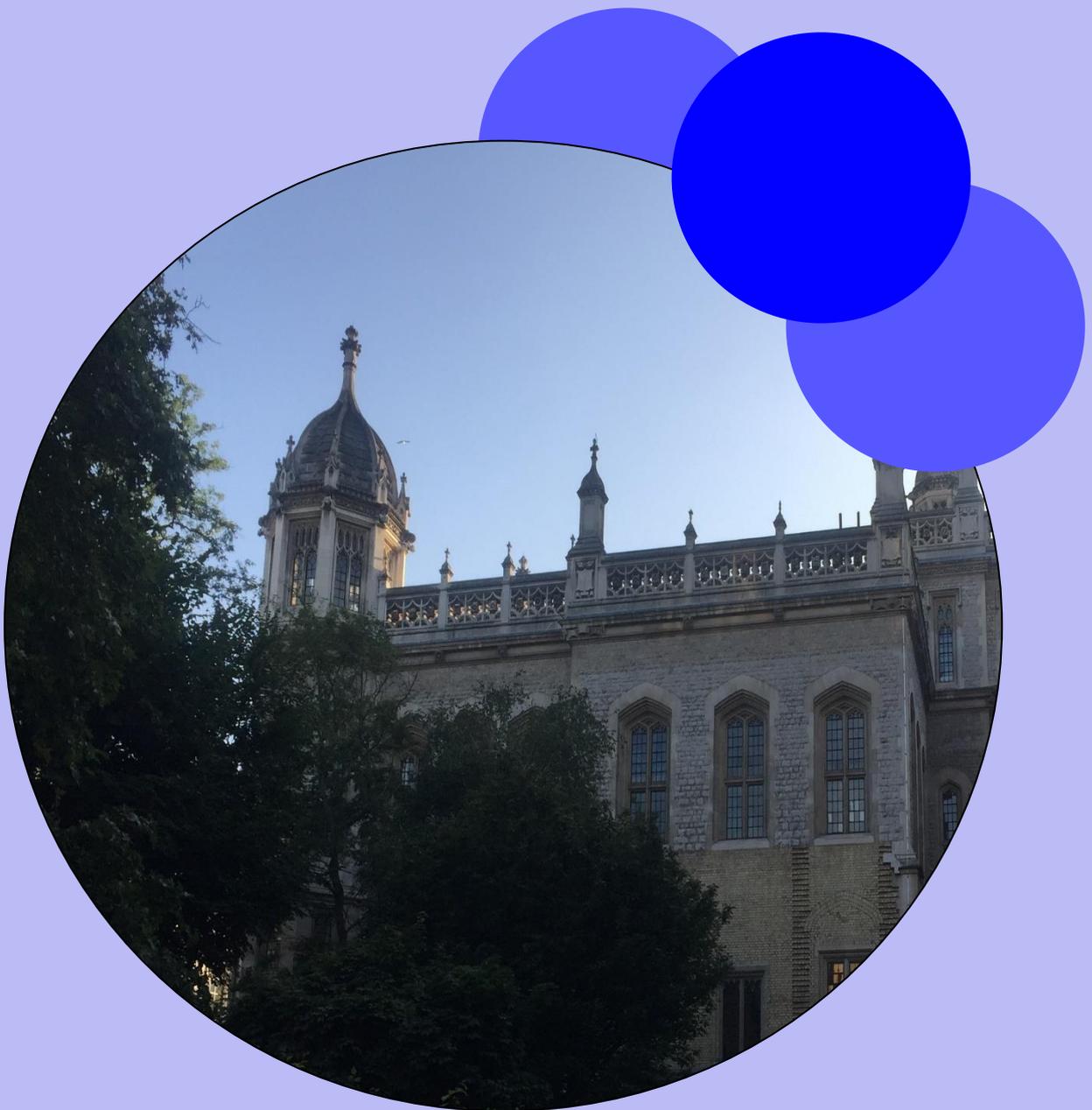


Humboldt-Universität zu Berlin
Juristische Fakultät – Büro für Internationale Programme



Kooperationen Weltweit

Informationsmappe



Fotografie: Cathrine Crämer

King's College London

Inhalt

Erfahrungsberichte

1. Akademisches Jahr 2018/19 – Bericht A
2. Akademisches Jahr 2018/19 – Bericht B
3. Akademisches Jahr 2013/14

Erfahrungsberichte

1. Akademisches Jahr 2018/19 – Bericht A

Zu den Lehrveranstaltungen

Der LL.M am King's College bietet eine sehr breite Auswahl an Kursen, vor allem wenn man sich nicht auf einen Pathway festgelegt hat. Nach meinem Gefühl machen die meisten Leute aus dem LL.M. Steuer oder Business Recht. Dazu kann ich aber eigentlich nichts sagen, da ich diese Kurse von Anfang ausgeschlossen habe. Fürs Kartellrecht ist das King's sehr bekannt und da hat man auch die Möglichkeiten von sehr bekannten Leuten zu lernen, wenn man darauf Wert legt. Etwas enttäuscht waren einige Bekannte vor allem von der Auswahl an Kursen im klassischen Völkerrecht, da nur noch ein Pathway im Transnational Law angeboten wird und dieser eine etwas wilde Mischung aus allem Möglichen internationalem Recht darstellt. Schließlich gibt es die Möglichkeit European Law oder keine Spezialisierung zu machen. Es lohnt sich auf jeden Fall, in der ersten Woche mehr Kurse zu besuchen und sich danach zu entscheiden. Je nach Kurs kann man in einer Vorlesung mit 100 Leuten enden oder im Konferenzraum eines Rechtsanwalts mit 4 anderen Studenten.

Cool fand ich, dass es viele Kurse gab, die nicht „klassisches“ Jura waren. Ich habe zum Beispiel einen Kurs „Transnational Legal Feminism“ besucht und mein Lieblingskurs war „Law without State“ bei dem es um die Frage ging, was Recht eigentlich ist und ob Recht außerhalb von Staatsstrukturen denkbar ist. Auch sehr spannend und interaktiv war Legal Negotiation, wo man anhand von praktischen Übungen lernt, besser zu verhandeln und Verhandlungsstrategien zu entwickeln. Ansonsten habe ich noch Europäisches und Internationales Umweltrecht und Europäisches Kartellrecht gemacht. Viele Kurse fand ich sehr anregend als Denkanstöße, gleichzeitig kam es mir aber auch häufiger wissenschaftlich wenig rigoros und manchmal nach etwas viel „blabla“ vor. In einigen Kursen gab es irrsinnig lange Unterlagen zur Vorbereitung, aber eigentlich wurde selten erwartet, dass man diese tatsächlich gelesen hat. Weil dann aber über das Semester / Jahr hinweg immer weniger Leute die Unterlagen gelesen haben, war die

Diskussion gerade in den kleineren Seminaren schwierig, was ich etwas schade fand. An den Kursen im Europäischen Recht fand ich es vor allem faszinierend, wie die Briten ihren Case Law Hintergrund damit hinein bringen.

Insgesamt war die Arbeitsbelastung über das Jahr jetzt nicht sehr stark und man kann sich in fast allen Kursen so intensiv mit dem Thema auseinandersetzen, wie man möchte. Viele Kurse haben am Ende keine Klausur, sondern ein Essay mit 5000 Wörtern. Da hat man dann auch nochmal die Gelegenheit sich intensiver in ein, häufig selbst gewähltes, Thema einzuarbeiten.

Da die Arbeitsbelastung nicht so hoch ist, kann man gut noch einen Moot Court oder eine Law Clinic machen, wenn man darauf Lust hat. Ich habe am 24 hours – Day of Crisis teilgenommen, bei dem man mit einem Team auf verschiedene Rechtsfragen aus dem internationalen Recht antwortet und zwischendrin auch Verhandlungen oder Pressegespräche führt – über 24 Stunden hinweg. Das war zwar super anstrengend, aber hat auch super viel Spaß gemacht – und ich konnte für ein paar Tage auf Kosten der Uni nach Paris fahren.

Über die Universität

Neben dem Fachlichen gibt es an der Uni, wie häufig an den britischen Universitäten, auch viele Societies, in denen man sich einbringen kann. Am Anfang des Jahres gibt es auch eine Veranstaltung, wo man sie sich alle anschauen kann. Das lohnt sich vor allem, wenn man ein bestimmtes Hobby hat oder sich eins zulegen will und Gleichgesinnte sucht, die nicht unbedingt auch einen LL.M. machen. Die Postgrad Law Society, bei der die meisten LL.M. Studenten Mitglied sind, organisiert auch einige Events, insbesondere die Abschlussfeier nach den Klausuren im Juni.

Gelegen ist das King's College, wie wohl bekannt, mitten in London, nahe der Themse. Die Law School ist in einem Teil des Somerset House und grenzt an eine Terasse mit der man die Themse überblickt. Toll ist besonders auch die Dachterasse im Bush House, von der man einen tollen Blick über die Stadt hat, während man seinen Kaffee vom neuen Vegan Café genießt. Dort habe ich eigentlich alle meine Besucher mit hingenommen.

Leben in London

Für mich hat sich London als besser zum Wohnen herausgestellt als ich anfangs dachte. Ich war vorher nur einmal dort gewesen und hatte die Stadt damals spannend, aber auch völlig überlaufen in Erinnerung. Es stimmt natürlich auch, dass es eine riesen Stadt mit sehr vielen Menschen ist, aber wenn man die Peak Zeiten der Tube meidet und sich vom Oxford Circus am Wochenende fernhält, gibt es erstaunlich viele ruhigere Ecken und Bezirke, in die man als Tourist vielleicht nicht so geht, die aber unheimlich viel Charme und Charakter haben. Da lohnt es sich mal einen Teil des Thames Walk zu machen und im ältesten Riverside Pub der Stadt einzukehren, oder nach Brixton oder Peckham zu fahren und in den Hinterhöfen dort Dachterrassen-Pubs und alternative Buchläden zu entdecken.

Kostenmäßig dürfte bekannt sein, dass London nicht billig ist. Gerade die Miete schlägt erheblich zu Buche – es ist möglich auch recht stadtnah für 600 oder 700 Pfund zu wohnen, aber das ist, eher die Ausnahme. Realistischer ist mit mindestens 800 bis 1000 Pfund zu rechnen, wenn man zentral wohnen möchte. Die Wohnheime der Uni, für die man einen Platz sicher hat, wenn man sich rechtzeitig bis im Mai irgendwann anmeldet, liegen auch meist so in der Preiskategorie. Am günstigsten kommt man meist weg, wenn man etwas privat findet, und dabei die „agencies“ umgeht, die nicht unerhebliche Summen für die Vermittlung kassieren. Der Markt ist da sehr schnell und es lohnt sich vorher mal hinzufahren, um vor Ort direkt schauen zu können. Man kann natürlich weiter raus ziehen, aber dabei ist zu bedenken, dass ab Zone 3 die Tube teurer wird.

Insgesamt habe ich im Monat so 1.700€ ausgegeben – das ist natürlich aber sehr davon abhängig, was man an Miete zahlt und wie man so lebt. Essengehen kann man in London auch günstig, so ab 6 Pfund. Gerade die diversen Food Markets sind da natürlich günstige Möglichkeiten. In der Mensa kostet ein Hauptgericht um die 5 Pfund. Es gibt aber auch überall Mikrowellen, also kann man auch einfach Essen mitbringen. Zudem, fand ich, dass es wirklich viele Möglichkeiten gibt in London auch günstig etwas zu unternehmen; angefangen bei den staatlichen Museen, die umsonst sind, über günstige Kino- und Theater Tickets für unter 26-Jährige im Barbican Centre, bis hin zu Straßenfesten mit Live-Musik, die vor allem im Sommer an verschiedenen Orten stattfinden. Da lohnt es sich einfach die Augen offen zu halten. Selbst Musical Tickets können im Gruppenrabatt sehr günstig sein.

2. Akademisches Jahr 2018/19 – Bericht B

Land und Landestypisches

London ist eine extrem diverse Metropole, in der man sich schnell wohl fühlt, wenn man das Großstadt-Leben mag. Eine Besonderheit an Großbritannien ist die momentane Unsicherheit, was den Brexit betrifft. Auf den Alltag in London hatte das aber keinen Einfluss. Wie sich ein Austritt auf Einreisebestimmungen und finanzielle Vergünstigungen auswirken wird, die man als EU-Bürger genießt, wird sich zeigen. London bietet zur Freizeitgestaltung und beruflichen Orientierung eine Menge Möglichkeiten. Ebenso ist die Umgebung vielfältig: Man fährt anderthalb Stunden Zug zu Badeorten am Ärmelkanal, Cambridge und Oxford sind für eine Tagestour flott zu erreichen und wer gern das ganze Land erkunden möchte, findet weitere atemberaubende Landschaften in Cornwall, Wales und Schottland.

Fachliche Betreuung

Ich habe ein einjähriges LLM-Studium absolviert, bei dem ich 180 Credits füllen musste. Das Studium ist in Trimester unterteilt; in den ersten beiden finden Vorlesungen statt, das dritte ist für Prüfungen und das Schreiben der Masterarbeit vorgesehen. Die Prüfungsleistungen variieren je nach Kurs, meist gibt es einen 5000 Wörter Essay oder eine 2-3 stündige Prüfung, teilweise auch eine Kombination. Je mehr kleine Kurse man belegt (à 20 Credits), desto mehr Prüfungsleistungen muss man hinterher erbringen. Für das LLM Studium am King's College London gibt es eine Einführungswoche, bei der man die Universität und die neuen Studenten kennen lernen kann. Dann gibt es eine 2 oder 3 wöchige "Shopping week" bei der man sich einmal alle Kurse anschauen kann, die einen interessieren und erst nach dieser Phase muss man sich entscheiden, welche Kurse man letztlich wählen möchte.

Sprachkompetenz

Einen vorbereitenden Sprachkurs habe ich nicht wahrgenommen. Das Studium fand auf Englisch statt und obgleich mein Niveau schon vorher gut war hat sich mein Vokabular definitiv weiterentwickelt.

Weiterempfehlung

Für Juristen ist das King's College insbesondere interessant, wenn man sich im Wirtschaftsrecht vertiefen möchte oder auch im transnationalen Recht. Zudem hat das King's im Vergleich zu anderen Universitäten in London einen sehr großen LLM-Studiengang (ca. 400 Studierende), was von Vorteil ist, wenn man Lust auf das Kennenlernen vieler unterschiedlicher Leute und auf viel Freizeitprogramm hat.

Verpflegung an der Hochschule

Ich habe hauptsächlich vorgekocht und meine eigenen Mahlzeiten mit zur Universität genommen, was gut möglich ist, da in vielen Gebäuden Mikrowellen aufgestellt sind. Manchmal war ich in der Mensa namens "King's Kitchen", wo man im Schnitt 5 Pfund für ein leckeres Essen zahlt. Preis-Leistungsverhältnis stimmt auf jeden Fall noch, wenn man berücksichtigt, dass das Essen dort meist qualitativ gut ist und eine warme Mahlzeit in der Umgebung wohl immer teurer ist. Im Übrigen gibt es auch einige Cafeterien der Uni.

Öffentliche Verkehrsmittel

Ich bin ausschließlich mit dem Rad gefahren, das ich gebraucht vor Ort gekauft habe. Das hat sich finanziell sehr rentiert, weil man eine Einmal-Investition hat, die man hinterher durch Weiterverkauf wieder rausbekommen kann. Und ein Studentenmonatsticket kostet ca. 100 Pfund. Allerdings habe ich auch recht zentral gewohnt (Randgebiet von Zone 1) und brauchte nur 15 Minuten mit dem Rad zur Uni und habe dementsprechend eine höhere Miete gezahlt. Wenn man gern Rad fährt, kann sich das also lohnen etwas mehr Miete zu zahlen und dafür 100 Pfund im Monat an Fahrtkosten zu sparen. Eine gute Regenose ist aber von Vorteil. Die Mitnahme des Rades hat sich als schwierig bei mir erwiesen, daher der Kauf eines gebrauchten Rades. Wer ein kleines Rad hat, kann es aber auseinandergebaut mit einem Paketdienstleister verschicken.

Wohnen

Ich habe in einer Wohngemeinschaft mit Freunden gewohnt. Die Wohnung haben wir selbst angemietet. Der Wohnungsmarkt ist extrem teuer. Nach WG's kann man gut in Facebook-Gruppen, bei Gumtree.co.uk und bei Spareroom.co.uk suchen. Selber anmieten und eine WG eröffnen kann

günstiger sein, allerdings muss man sicherstellen eine seriöse Agency/Vermieter zu haben, sodass man auch die Kaution zurück bekommt. Zudem muss man stark in Vorleistung gehen, da man 6 Monaten Miete im Voraus zahlt + Kaution und Fees, wenn man nicht zufällig einen Bürgen mit Wohnsitz in GB hat.

Kultur und Freizeit

Museen sind fast alle umsonst und klasse. Auf dem Tate Modern hat man zudem noch eine sehr schöne Aussicht. Es gibt überall nette Pubs mit traditionellem Fish & Chips. Zum Schwimmen im Sommer kann man toll zum Hampsted Heath Park gehen und dort in den Ponds ein paar Bahnen ziehen.

Auslandsfinanzierung

870 Pfund Miete + ca. 300-400 Pfund für Verpflegung und Sonstiges

3. Akademisches Jahr 2013/14

Vorbereitung des Auslandsaufenthalts

Mit der konkreten Planung meines Auslandsaufenthalts habe ich ca. ein Jahr vor dem Antritt des Studiums begonnen. Für meine Studienplatzsuche war zum einen maßgebend, dass ich mein Wissen zum Völkerrecht, insbesondere humanitärem Völkerrecht und internationalem Strafrecht, in einem LL.M.-Studium vertiefen wollte. Zum anderen war entscheidend, dass ich das Programm ggf. auch ohne Stipendium finanzieren können sollte. Daher bin ich in meiner Suche von den Austauschangeboten meiner Heimatuniversität, der Humboldt-Universität zu Berlin, ausgegangen. Ca. ein halbes Jahr vor Beginn meines Auslandsjahres habe ich mich außerdem auf ein Stipendium beim DAAD beworben. Der Bewerbungsprozess hat von den Bewerbungen bis zur Auswahlentscheidung ca. drei Monate in Anspruch genommen. Die Wohnungsplatzsuche habe ich über meine Gastuniversität etwa drei Monate vor Studienbeginn in Angriff genommen.

Anreisemöglichkeiten zum Studienort

London ist unproblematisch und günstig per Flugzeug zu erreichen. Hat man viel Gepäck, lohnt sich u.U. auch die längere, aber ebenso günstige Anreise per Bus.

Vorstellung der Gastuniversität

Das King's College ist in England eine sehr renommierte Universität mit Studenten aus aller Welt.

Am King's College kann man im LL.M-Studium aus zahlreichen Spezialisierungen wählen oder einen generellen LL.M.-Titel erwerben, bei dem man die freie Auswahl aus allen Kursen hat. Zur Wahl stehen als Spezialisierungen Competition Law, European Law, Intellectual Property & Information Law, International Financial Law, International Business Law und International Tax. Die Spezialisierungen spiegeln natürlich Londons Position als internationaler Finanzstandort wieder. Daneben gibt es aber auch einige Kurse zum Völkerrecht, für den es auch einmal eine Spezialisierung gegeben hat und scheinbar auch nächstes Jahr mit dem Titel „Transnational Law“ wieder geben wird. Insofern kann man sich aus den frei wählbaren Kursen

eine eigene Spezialisierung zum Völkerrecht zusammenstellen, nur dass der LL.M.-Titel diese Spezialisierung nicht auch ausdrücklich benennt.

Das Programm sieht insgesamt den Erwerb von 180 Creditpoints vor, die durch eine Research Essay (40 Creditpoints) oder Dissertation (60 Creditpoints) und Vorlesungen bzw. Seminare über jeweils 40 oder 20 Creditpoints zu erwerben sind. Manche Seminare sind ganz- andere nur halbjährig und werden nur im Winter- bzw. Sommerhalbjahr angeboten.

Beurteilung der Lehrveranstaltungen und Lernbedingungen

Ablauf des Studienjahrs

Das Studium beginnt im September. Vorgeschaltet ist für internationale Studenten aller Jahrgänge eine optionale Orientierungswoche sowie für die Studenten des jeweiligen Masterstudiums eine allgemeine Einführungswoche mit diversen Veranstaltungen universitärer und außeruniversitärer Art. Danach hat man zwei Wochen zum Probehören der Vorlesungen und muss sich dann festlegen. Dabei hat man sich bereits für die Vorlesungen zu entscheiden, die erst im zweiten Semester beginnen. Es besteht jedoch die Möglichkeit, sich in den ersten zwei Wochen des zweiten Semesters noch einmal umzuentcheiden. Der Großteil aller Prüfungen findet im Mai des Sommersemesters statt. Nur für einige Vorlesungen ist die Prüfungsleistung schon am Ende des ersten Semesters oder mitten im Semester zu erbringen, z.B. für Essays.

Um die Research Essay bzw. Dissertation abzufassen, ist dann Zeit nach der Prüfungsphase im Mai bis Anfang September. Der Mastertitel sollte schließlich im November verliehen werden, mit der Graduierungszeremonie im darauffolgenden Januar.

Prüfungen

Die schriftlichen Prüfungen bestehen ganz überwiegend aus Essayfragen und Fallstudien. Je nach Creditpoints der Vorlesung sind sie zwischen zwei und drei Stunden lang. Insofern sind die Prüfungen im Master of Laws sehr unterschiedlich im Vergleich mit deutschen Juraklausuren. Anstatt einen Fall im Gutachten zu lösen, wird eine Meinung mit rechtlichen Argumenten erörtert. Egal um welches Rechtsgebiet es sich handelt, wird sehr viel Wert auf die Zitierung von Fällen gelegt. Notwendiger Teil der

Prüfungsvorbereitung ist daher das umfangreiche Auswendiglernen von Rechtsprechung. Für einige Vorlesungen besteht die Prüfungsleistung z.B. aber auch in einem Essay oder wenigstens z.T. auch in einer mündlichen Prüfung, dies ist aber eher die Ausnahme.

Die Prüfungsergebnisse wurden uns für ca. zwei Monate nach Ende der Prüfungsphase angekündigt, für die Ergebnisse der Studienarbeiten, deren Abgabedatum Anfang September liegt, gibt es entsprechend spätere Veröffentlichungstermine.

Research Essay und Dissertation

Research Essay und Dissertation unterscheiden sich hauptsächlich durch ihre Länge (7500 bzw. 15000 Wörter) und dementsprechend die Tiefe und den Umfang der Darstellung. Auch werden für die Research Essay die Themen vorgegeben, während für die Dissertation mit Unterstützung eines Betreuers das Thema selbst gefunden werden muss. Viele Studierende ziehen Nutzen aus dem Umfang ihrer Dissertation und bauen ihre Doktorarbeit auf ihrer Masterarbeit auf. Im zweiten Semester Ende Januar muss bereits eine Art Exposé eingereicht werden, in dem der Gang der Darstellung und die wichtigsten Quellen vorgestellt werden. Das soll zur Überprüfung dienen, ob die Verfasser auf dem richtigen Weg sind. In der Praxis hat sich dies jedoch eher als überflüssige, wenn auch vorgeschriebene Tätigkeit herausgestellt, da nur die Wenigsten ein inhaltliches Feedback zu ihrem Exposé bekommen haben.

Vorlesungen allgemein

Bei allen Vorlesungen erhält man am Anfang eine Literaturliste für das ganze Semester. Zumeist gibt es „essential“ und „optional readings“ für jedes Seminar. Dabei sind die „essential readings“ notwendig, um dem Unterricht gut folgen zu können. Ungewohnt für deutsche Jurastudierende ist der Umfang der „readings“. Obwohl mir die Anzahl von 3 oder 4 Vorlesungen pro Semester zu Anfang sehr niedrig erschien, hat die Vorbereitung auf diese Vorlesungen meine vorlesungsfreie Zeit doch sehr gut ausgefüllt. Allerdings muss ich auch sagen, dass der Inhalt der „readings“ zumindest in den von mir belegten Kursen nur sehr wenig angesprochen wurde. Wie viel man tatsächlich liest, ist einem selbst überlassen und das Abarbeiten der „readings“ erscheint mir keine Notwendigkeit für das Bestehen der Prüfungen zu sein. Diese Freiheit, aber auch Beliebigkeit, ob und was man

liest, hat mich sehr irritiert und ich habe auch bis zum Schluss nicht ganz meinen Frieden damit geschlossen. Die Texte wurden bei weitem nicht so intensiv besprochen, wie ich es erwartet hatte. Positiv ist jedoch, dass einem die Mittel gestellt werden, seinen eigenen Interessen zu folgen.

Allgemeine Aussagen über die Kursgröße zu treffen, ist schwierig. Bei mir hat die Kursgröße zwischen 10 und 40 Studierenden gelegen. Begrenzungen der Teilnehmeranzahl hat es bei mir nicht gegeben, im Einzelfall ist dies aber nicht ausgeschlossen. Sollten die Kapazitäten eines Kurses tatsächlich einmal überlastet sein, scheint es wohl die Praxis sein, die Teilnehmer aus der Bewerberliste per Los auszuwählen.

Eine tolle Mischung findet sich bei den Dozenten. Neben der Stammprofessorenschaft des King's College, unterrichten auch einige Praktiker, z.B. aus den nahen „Chambers“, den Vereinigungen der gerichtszugelassenen Anwälte, an der Universität. Weiterhin gibt es auch einige Gastdozenten.

Auf das vorab angegebene Angebot von Kursen kann man sich überwiegend verlassen, über einige Änderungen erfährt man jedoch erst am Anfang des Semesters.

Belegte Vorlesungen

„Law and War“:

Die Vorlesung „Law and War“ ist eine ganzjährige Vorlesung mit 40 Creditpoints, die sowohl für Studierende der Rechtswissenschaften als auch der „War Studies“ angeboten wird. Das erste Semester wurde von Dr. Marco Roscini einem „Visiting Lecturer“ zum *ius ad bellum* gehalten, also zu der Frage, wann in internationalen Beziehungen Gewalt angewendet werden darf. Wir haben uns über das Semester schematisch durch die Grundzüge und Ausnahmen von Art. 2 Abs. 4 der UN-Charter unter Heranziehung von einigen praktischen Fällen gearbeitet. Das zweite Semester zum *ius in bello* wurde von einem Offizier der Royal Air Force im Ruhestand, Bill Boothby, gehalten. Aufgrund des Umfangs des Stoffes werden die einzelnen Themen nicht allzu sehr vertieft, dafür war es sehr interessant, die Sicht der Praktiker aus erster Hand vermittelt zu bekommen. Abgeschlossen wurde die Vorlesung mit einer schriftlichen Prüfung über drei Stunden am Ende des Jahres.

„International Human Rights“:

Mein zweiter Kurs über 40 Creditpoints, „Internationale Menschenrechte“, wurde von Dr. Silvia Borelli und zwei Gastdozenten gehalten. Erneut aufgrund des Umfangs der Vorlesung werden nur überblicksartig das System der Menschenrechte, die Institutionen und die wichtigsten Menschenrechte behandelt. Die Vorlesung soll alle Menschenrechtssysteme abdecken, neben dem europäischen, daher vor allem auch dasjenige der UN, das amerikanische und afrikanische. Trotzdem liegt ein Schwerpunkt der Darstellung auf der Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte. Dies liegt an der Ausdifferenziertheit und der Fülle an Rechtsprechung im europäischen System. Dabei wurde viel Wert auf das „Case Law“ der Gerichte und Menschenrechtskomitees gelegt. Die „reading list“ wurde dementsprechend einige Male um aktuelle Fälle erweitert. Auf freiwilliger Basis wurden das Jahr über Referate gehalten. Abgeschlossen wurde die Vorlesung ebenfalls mit einer schriftlichen Prüfung über drei Stunden am Ende des Jahres.

„International Mooting“:

Der Kurs „International Mooting“ über 20 Creditpoints wurde im Studienjahr 2013/2014 unter der Führung von Nima Tabari in Kooperation mit einigen weiteren Dozenten erstmalig angeboten. Ziel des Kurses ist es, Fähigkeiten zu vermitteln, um bei Wettbewerben zur Simulation von Verfahren vor internationalen Tribunalen oder Gerichten anzutreten. Die tatsächliche Teilnahme an einem solchen Wettbewerb ist jedoch keine Voraussetzung der Kursteilnahme. Der Kurs wird im Wintersemester mit den Prüfungen am Ende des Semesters angeboten. Er besteht aus einem theoretischen Teil, in dem Grundwissen über die verschiedenen Verfahren vor den internationalen Stellen vermittelt wird, und einem praktischen, in dem die formellen Anforderungen für die Durchführung eines solchen Verfahrens, wie etwa Rhetorik und Adressierung des Gerichts, in Kleingruppen eingeübt werden. Behandelt werden Verfahren im Jessup-Wettbewerb, im Foreign Direct Investment International Arbitration Wettbewerb, im William C Vis Arbitration Moot und im World Trade Organisation Moot. Die Kursteilnehmer spezialisieren sich auf eines der vorgestellten Verfahren. Jede Spezialisierungsgruppe bekommt einen Fall aus dem jeweiligen Wettbewerb zugewiesen, mit dem in den praktischen Übungen und auch in den Abschlussprüfungen gearbeitet wird.

Entsprechend meiner fachlichen Ausrichtung habe ich die Jessup-Spezialisierung gewählt, in der es um Völkerrecht geht. In den praktischen Übungen mussten wir jeweils einen Teil des Falles als eine Partei des Rechtsstreits argumentieren und bekamen dann ein ausführliches Feedback zum Inhalt und zur formellen Ausführung der Argumentation. In einem „tutorial“ und einer Probe-Prüfung wurden wir zudem auf Video aufgenommen. Die Prüfungsleistung bestand schließlich in einer individuell einzureichenden Klageschrift bzw. –erwiderung und einer mündlichen Prüfung, in der im Team eine Seite des Falls vor einer simulierten Gerichtskammer argumentiert werden musste. Ich muss sagen, dass ich in diesem Kurs sehr viel gelernt habe, er mir aber auch die meiste Arbeit gemacht hat. So war ich die letzten sechs Wochen des Wintersemesters fast ausschließlich mit diesem Kurs beschäftigt. Angesichts seiner Neuheit dürfte es in den nächsten Semestern jedoch noch einige Änderungen geben, um einige Holprigkeiten aus dem ersten Durchlauf auszuwetzen.

„State Crime“:

„State Crime“ war ein recht kleiner Kurs, der mir besonders gut gefallen hat. Er wurde von Dr. Thomas MacManus gehalten, der sich für einige Termine Gastdozenten eingeladen hatte. Das Seminar behandelt Staatskriminalität nicht aus rechtlicher, also völker- oder völkerstrafrechtlicher, sondern aus kriminologischer Sicht. Für den durchschnittlichen Jurastudenten erfordert dies ein gewisses Umdenken, ermöglicht aber ganz neue Einsichten. Im Seminar werden Formen staatlicher Kriminalität beschrieben und es wird versucht, die maßgeblichen Faktoren für deren Entstehung herauszuarbeiten. Der Kurs beschäftigt sich mit der kriminologischen Theorie zu dem Thema, illustriert sie aber mit vielen Fallbeispielen. Auch wurden Gruppenpräsentationen zu Fallstudien gehalten. Prüfungsleistung ist ein Essay über 5000 Wörter und bringt 20 Creditpoints.

„Political Philosophy and International Law“:

Mein letzter Kurs über 20 Creditpoints war schließlich „Political Philosophy and International Law“, der von Prof. Dr. Guilelmo Verdirame angeboten wurde. Er steht mehreren Fachbereichen offen, sodass sich ein Mix von Studierenden ergibt, der die Vorlesung bereichert. Es handelt sich um einen Philosophie-Lektüre-Kurs, der sich mit den philosophischen Hintergründen

des Völkerrechts beschäftigt. In diesem Kurs ist das Durcharbeiten der „reading list“ wirklich notwendig, da man sonst der Diskussion der Texte nicht folgen kann. Behandelt wurden Marx, Kant, Hobbes, Rousseau, Machiavelli und Hegel. Obwohl das Seminar sehr interessant war und auch für Studierende ohne philosophisches Hintergrundwissen angeboten wird, fand ich das Niveau mit meinem reinen Schulphilosophiewissen recht hoch. Die schriftliche Prüfung am Ende des Jahres war dann aber machbar.

Sprachkompetenzen und Spracherwerb

Mein Studium wurde in Englisch abgehalten. Da die Aufnahme in den Masterstudiengang schon relativ gute Englischkenntnisse vorausgesetzt hat (mind. 109 Punkte im Toefl-Test), waren Vorbereitungskurse nicht notwendig. Über das Jahr hinweg hat sich mein Wortschatz, insbesondere mein fachspezifischer, deutlich erweitert und ich bin um einiges fließender im alltäglichen Sprachgebrauch geworden. Allerdings war mein Spracherwerb insofern begrenzt, als dass meine Kommilitonen in der ganz überwiegenden Mehrheit keine englischen Muttersprachler waren und auf einem ähnlichen Niveau wie ich Englisch sprachen. Da ich mit ihnen am meisten Kontakt hatte, konnte ich mein Englisch nur bedingt verbessern. Dasselbe gilt für meine mit sechs Chinesen geteilte Wohnung im Wohnheim. Im Alltag kommt man nur in begrenztem Umfang mit Briten in Kontakt. Vieles ergibt sich aber allein schon durch die permanente Konfrontation mit Englisch, auch durch die Medien. Was mir beim Sprachenlernen sehr geholfen hat, waren die zwei Wochenenden, die ich in einer englischen Familie verbracht habe. Die gemeinnützige Organisation „HOST“ vermittelt für internationale Studierende englischer Universitäten die Möglichkeit, ein Wochenende in einer Gastfamilie zu verbringen. Ich hatte wunderbare Gasteltern und konnte bei meinen zwei Besuchen bei ihnen pausenlos Englisch sprechen und hören.

Wohnen

Ich habe ein Wohnheimzimmer des King's College gehabt und würde dies rückblickend nicht unbedingt weiterempfehlen. Um mir die aufwändige Wohnungssuche zu ersparen (dafür sollte man zwei Wochen einplanen, Wohnungen sind fast immer möbliert und werden kurzfristig vermietet), habe ich mich auf ein Wohnheimzimmer beworben. Dabei kann man die Wohnheime der Uni, die über ganz London verteilt sind, nach eigener

Priorität ordnen. Das Zimmer, das man angeboten bekommt, muss man dann aber auch nehmen oder man bekommt gar kein Wohnheimzimmer. Die internationalen Studenten bekommen bevorzugt Plätze und ich habe von noch keinem gehört, der keinen Platz angeboten bekommen hätte. Ich habe das zweite Wohnheim auf meiner Liste bekommen, dass sehr zentral und fast direkt an der Themse in unmittelbarer Nähe der Waterloo Station liegt. Die zentrale Lage ist definitiv ein Plus der universitären Wohnheime. In dem Wohnheim hatte ich ein Zimmer von ca. neun Quadratmetern mit einem eigenen Bad im Zimmer, was man aber mehr als Mininasszelle wie im Wohnwagen bezeichnen sollte. Duschen bedeutete insofern, das ganze Bad mitzuduschen. Das Zimmer war einfach eingerichtet und die Möbel etwas abgenutzt. Es war aber sauber und an sich völlig in Ordnung. Acht solcher Zimmer, die von einem fensterlosen Flur abgehen sind zu einer Wohnung zusammengefasst, zu der auch eine gemeinsame Küche gehört. Außerdem wird darauf geachtet, Studenten ähnlicher Altersklassen zusammenzulegen. So waren in meiner Wohnung nur Postgraduierte, so wie ich. Das ist auch insofern wichtig, als dass es sich um ein Wohnheim von fast 600 Studenten handelte, von denen der größte Teil Erst- und Drittsemestler waren. Eigentlich hatte ich mir von dieser WG-Aufteilung ein reges Miteinander und erste Kontakte erhofft. Allerdings hat sich dieser Wunsch trotz einiger Bemühungen, mit den anderen in Kontakt zu kommen, nicht wirklich erfüllt. Ich habe mit sechs Chinesen und einem Iren zusammengewohnt. Alle Mitbewohner waren zwar sehr nett, aber gleichzeitig sehr reserviert und die Chinesen blieben sehr unter sich. Auch fühlte sich bei der WG-Größe niemand für die Sauberkeit der Küche verantwortlich, die daher meist in einem menschenunwürdigen Zustand war.

Schließlich hat das Zimmer ca. 840 Euro gekostet, was irrwitzig ist, wenn man an Berliner Preise gewohnt ist. Das Zimmer war aufgrund des eigenen Badezimmers etwas teurer als privat angemietete Zimmer einiger meiner Mitstudenten. Allerdings wohnten diese dann auch deutlich weiter draußen und mussten bis zu 100 Pfund im Monat für die Tube ausgeben, sodass sich der Unterschied im Ergebnis ausgleicht. Wenn man nach London kommt, muss einem klar sein, dass es sich um ein sehr teures Pflaster handelt und dass an hohen Mieten kaum ein Weg vorbeiführt.

Wenn man gerne ein Wohnheimzimmer mieten möchte, sollte man im Voraus wissen, dass jedenfalls bisher die Miete nicht monatlich, sondern in drei sehr großen Raten zu zahlen ist, sodass man zum Teil die Miete für

mehrere Monate im Voraus bezahlt. Wenn man monatlichen Unterhalt bekommt, sollte man unbedingt vor der ersten Rate genug Geld für einen großen Batzen Miete angespart haben.

Finanzierung und zu berücksichtigende monatliche Ausgaben

Ich habe mein Studium mit einem Vollstipendium des DAAD, der Erasmusförderung und Ersparnissen aus eigener Arbeit finanziert. Dies hat gerade so gereicht. Man sollte sich klar sein, dass London sehr teuer ist, selbst wenn es viele kostenlose Angebote gibt. Monatlich sollten mindestens 1200 € eingeplant werden.

Freizeitaktivitäten

London hat alles zu bieten, was Kultur und Freizeit angeht. Es reicht eigentlich zu bemerken, dass es alles für alle gibt.

Trotz fast wöchentlicher Museumsbesuche habe ich es in einem Jahr nicht geschafft, mir alle anzusehen. Toll ist auch, dass die Dauerausstellungen der großen staatlichen Museen kostenlos sind. Insbesondere die Kunstaussstellungen haben mein Jahr sehr bereichert. Wer sich für Architektur interessiert, ist ebenso gut in London aufgehoben.

Wer Sport machen möchte, kann sich etwas aus dem vielfältigen und sehr kostengünstigen Angebot des Unisports aussuchen. Das King's College hat zudem ein annehmbares Fitnessstudio zu einem vernünftigen Preis. Auch in den aufwendig bepflanzten sehr großen Parks gibt es einige kostenlose Sportangebote oder man kann einfach seine Joggingrunde drehen.

Zum Feiern- und Essengehen ist das Viertel „Shoreditch“ im Osten der Stadt zu empfehlen, wo viele indische und pakistanische Einwanderer und Studenten wohnen. Die Clubszene ist sehr vielfältig und für jeden Geschmack ist etwas dabei. Hier finden sich u.a. die Brick Lane und Spitalfields Market, wo sich am Wochenende die Hipster treffen, die denen in Berlin um einiges voraus sind.

Auch lohnt es sich sehr, London gelegentlich für einen Ausflug zu verlassen, da man recht kostengünstig und in kurzer Zeit umliegende Städte wie Brighton, Winchester, Oxford und Cambridge besuchen kann.

Allgemeines Fazit

Ein Auslandsstudium kann ich auf jeden Fall und in jeder Form empfehlen. Abgesehen von der Tatsache, dass es die einzige Möglichkeit ist, ein Land und

seine Sprache wirklich kennen zu lernen, habe ich die vielen Kontakte zu anderen internationalen Studierenden als besonders wertvoll empfunden. Ich habe nun Freunde, die aus der ganzen Welt kommen und ich habe nicht nur mehr über Großbritannien, sondern auch andere Kulturen erfahren.